



## Editorial

Josef Wirth

In Zuzwil, wo diesen Sommer fünfzig Asylsuchende in einer Baracke untergebracht waren, wurde die Polizei-Präsenz verstärkt. Nun wurde die Unterkunft (wieder) ins Berghaus Gärten verlegt; weit ab vom Dorf. «Asylsuchende sind gefährlich!» – Das ist die Botschaft, die der Öffentlichkeit mit solchen Massnahmen vermittelt wird.

In St.Gallen versammeln sich im Solidaritätshaus täglich vierzig bis fünfzig Asylsuchende am Mittagstisch. Noch nie habe ich von einem gewalttätigen Zwischenfall gehört. Im Gegenteil: Es ist ein friedliches Miteinander von Leuten aus verschiedensten Kulturen.

Oder: Anfang Oktober verbrachten fast sechzig Asylsuchende und ihre BegleiterInnen eine Familienferienwoche in Weggis. Auch hier: ein friedliches Miteinander von Jung und Alt, von Familien aus Ostafrika, Angola, Irak, Iran und der Mongolei. Wie selbstverständlich hüteten kurdische Eltern ein afrikanisches Kind; am Abend tanzten Menschen aus verschiedenen Kulturen zum Sound einer anderen Kultur.

Was ich lese und höre, ist das eine; immer wieder wird einer diffusen Angst Zündstoff geliefert. Was ich aber sehe und erlebe, ist etwas ganz anderes. – Wenn man sich auf Menschen einlässt, können nämlich ganz andere Erfahrungen gemacht werden. Darum wünsche ich mir, dass angsterfüllte Menschen Asylsuchende persönlich kennenlernen und merken, dass das sehr lebenswürdige Menschen sind. ■

*Titelseite:* Foto von Ahmad Motallayi. Aus dem Buch «Das hier ... ist mein ganzes Leben.»

## «Du bisch do ufgwachse, kennsch alles»

Folgend wird ein Beispiel aus dem Buch «Das hier ... ist mein ganzes Leben»\* geschildert. Die Langzeitnothilfe wirkt sich auf Kinder und Jugendliche besonders gravierend aus.

Annette Bossart

1999 reist die Familie Gabali mit vier schulpflichtigen Kindern in die Schweiz ein und stellt ein Asylgesuch. Zuvor lebten sie einige Jahre in Deutschland. Die Kinder kennen ihre Herkunft nicht, ihre Eltern geben keine Auskunft. Zwei Jahre später wird das Gesuch abgelehnt. Alle paar Monate muss die Familie innerhalb des ihnen zugewiesenen Kantons die Wohngemeinde wechseln, insgesamt neun Mal.

Die Gabali-Kinder sind mit dem Gefühl der Minderwertigkeit aufgewachsen; dass sie nicht die gleichen Rechte haben wie ihre Kollegen, haben sie stark verinnerlicht. Zu sehen, was ihre Freunde alles haben und können, was sie auch gerne hätten, ist schmerzhaft. Erst 2011 wurden die Härtefallgesuche der drei jüngeren Geschwister nach intensivem Insistieren ihrer Rechtsvertreterin positiv entschieden. ■

## Dass sie nicht die gleichen Rechte haben wie ihre Kollegen, haben die Kinder stark verinnerlicht.

Für die Kinder geht jeder Transfer mit einem Schulwechsel und neuen Integrationsbemühungen einher. Zudem sind die unterschiedlichen Unterkünfte alles andere als kindergerecht. Häufig werden sie Zeuge von Razzien, Verhaftungen oder Drogenhandel. Einmal müssen die drei minderjährigen Kinder zuschauen, wie ihre Eltern und ihr ältester Bruder von der Polizei verhaftet werden, die Kinder werden sich selbst überlassen. Ab 2006 erhalten sie nur noch Nothilfe. 2009 wurden alle männlichen Familienangehörigen in Ausschaffungshaft genommen. Den Söhnen ist es kaum möglich, sich um Identitätsnachweise zu bemühen, denn ein Aufdecken ihres Herkunftslandes hätte die Ausreise für die ganze Familie zur Folge.

Die Kinder erfahren in der Schule, was es heisst, sich illegal in der Schweiz aufzuhalten. Auf die Schulreise in den Europapark darf der kleine Ridvan nicht mit. Nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit erhält Nevin ein tolles Lehrstellenangebot, die Annahme bleibt ihm verwehrt. Mit irregulärem Aufenthaltsstatus (Art. 43, Abs. 2 AsylG) ist es Jugendlichen bislang nicht erlaubt, eine Berufslehre zu ab-



\*Dreizehn Porträts und Gespräche mit abgewiesenen Asylsuchenden mit Nothilfe in der Schweiz. Herausgegeben vom Solidaritätsnetz Ostschweiz und der Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht Ostschweiz.

Das Buch kann bei [limmatverlag.ch](http://limmatverlag.ch), [solidaritaetsnetz.ch](http://solidaritaetsnetz.ch) und [beobachtungsstelle-rds.ch](http://beobachtungsstelle-rds.ch) bezogen werden. ISBN978-3-85791-690-8

## Neues vom Mittagstisch

Elisabeth Fehr

Im Solidaritätshaus ist nicht nur das Essen ein Vergnügen. Derzeit lässt sich auch der Einsatzplan besonders leicht füllen. Für einen begeisterten Koch, der von der Nothilfe leben muss, ist es eine Bereicherung, wenn das von ihm zubereitete Essen mit grosser Freude genossen wird.

Seit September ist der «Mittagstisch» aber auch eine Schulküche. Im Noterschulhaus wird die Küche renoviert. Die LehrerInnen machen aus der Not-situation ein Projekt und schicken die KochschülerInnen hinaus in die Praxis, wo sie eine andere soziale Wirklichkeit kennenlernen. Marco, unser einheimischer Profi, übernimmt mit Freude diese besondere Aufgabe und erinnert sich dabei an die Zeit, als er noch Lehrlinge ausbildete.

Die Stimme eines Gastes: «Mein Name ist Abshirov Abukar. Ich wohne in St.Gallen. Ich bin seit vier Jahren in der Schweiz und komme oft zum Mittagstisch. Das Solidaritätsnetz hat mir viel geholfen, und vor allem unterstützt es Leute, die in der Nothilfe sind und nicht wissen, wie es weiter gehen soll. Die Leute vom Solinetz helfen auch bei der Wohnungs- und Arbeitssuche. Mir gefällt es, dass sich am Mittagstisch Menschen aus vielen Ländern treffen und Freunde werden.» ■

## Wider das Vergessen

Marina Wismer

Wo ist X.Y aus Afghanistan? Wo A.B. aus Sri Lanka? Wir haben sie schon lange nicht mehr gesehen. Sind sie untergetaucht? Oder in Ausschaffungshaft genommen worden?

Die Gefängnisbesuchsgruppe sucht den Kontakt mit Asylsuchenden in den Gefängnissen in der Ostschweiz und besucht sie während ihrer Haft. Der Zugang ist oft schwierig. Wir müssen nachforschen und nachfragen und erhalten oft keine oder höchst unklare Auskünfte von den zuständigen Stellen. Die Flüchtlinge in der Ausschaffungshaft haben wenig bis keinen Kontakt mit der Aussenwelt. Die Besuchszeiten sind streng geregelt.

Mit unseren Besuchen leisten wir den Asylsuchenden in den Gefängnissen Beistand und versuchen ihnen das Gefühl zu geben, nicht allein gelassen zu werden. Das weckt bei ihnen aber auch immer wieder die Hoffnung, dass wir intervenieren und ihre Freilassung bewirken können. Da sind wir als Besuchsgruppe oft machtlos. Wir haben kaum Handlungsmöglichkeiten. Es ist uns aber wichtig, dass diese Menschen nicht vergessen werden.

Wenn Begleiter und Begleiterinnen von Asylsuchenden wissen oder annehmen, dass ein Asylsuchender allenfalls im Gefängnis ist, können wir diese Menschen besuchen:

[gefaengnis@solidaritaetsnetz.ch](mailto:gefaengnis@solidaritaetsnetz.ch)

## Dank Ihren Spenden ...

... liebe Solinetz-Mitglieder, können wir Familien unterstützen, die von Nothilfe und in grosser Armut leben müssen.

Dank Ihrer Spende können wir den *Mittagstisch* und damit ein warmes Essen anbieten. Auch die Gelegenheit, nicht allein sein zu müssen, soziale Kontakte knüpfen zu können, ist für Asylsuchende, die vieles verloren haben, besonders wichtig.

Dank Ihrer Spende können wir das Schulprojekt *Integra* finanzieren. Gerade für Asylsuchende, die noch im Aufnahmeverfahren sind, ist es wichtig, dass sie Deutschkurse besuchen können. Zudem geben die regelmässigen Schulbesuche den Flüchtlingen eine notwendige Tagesstruktur.

Dank Ihrer Spende können wir mit *Rail-Checks* den Schulbesuch oder andere notwendige Reisen ermöglichen.

Dank Ihrer Spende können wir die *Infrastruktur* des Solinetzes und die Arbeit der hier *Zivildienst-Leistenden* bezahlen.

Allen, die uns mit freiwilliger Arbeit oder mit Spenden unterstützen, danken wir ganz herzlich. Ohne Ihre Hilfe könnten wir nicht helfen. Helfen Sie uns, dies weiterhin zu tun.



PC 85-355701-5  
IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

## Jetzt das Referendum gegen das Asylgesetz unterschreiben!

Koordinationsgruppe Solidaritätsnetz Ostschweiz

---

Das Parlament berät derzeit über die zehnte Revision des Asylgesetzes. Einige Punkte wurden bereits verabschiedet und für dringlich erklärt: Die Abschaffung des Botschafts asyl, die Ausnahme von Desertion als Fluchtgrund und die Schaffung von Lagern für «renitente» Asylsuchende. Ausserdem erhält der Bundesrat eine Carte Blanche, die Rekursfristen in Verfahren auf zehn Tage zu beschränken.

Speziell Frauen werden davon betroffen sein, dass in Schweizer Botschaften im Ausland kein Asylgesuch mehr gestellt werden kann: Der Anteil ihrer Gesuche in Botschaften beträgt dreissig Prozent, weit mehr als in Schweizer Empfangsstellen. Was ihnen bleibt, ist die gefährliche Reise übers Mittelmeer, die oft tödlich endet. Die Ausnahme der Desertion als Asylgrund wiederum ist reine Symbolpolitik für das angeblich beunruhigte Stimmvolk: Wenn Menschen aus Gründen der Wehrpflichtverweigerung verfolgt sind, werden sie auch mit dieser Bestimmung weiterhin Asyl erhalten. Dies ist der Fall bei den Flüchtlingen aus Eritrea, wo das Regime Deserteure mit grausamen Methoden foltert. Trotzdem zeigt das Beispiel: Das Parlament ist im Zweifelsfall bereit, den Flüchtlingsbegriff aufzugeben. Die Lager für «renitente» Asylsuchende, also für Personen, die gerade nicht straffällig wurden, sowie die Einschränkung der Verfahren tragen weiter zur Isolierung und Illegalisierung der Asylsuchenden bei.

Die zehnte Revision setzt grundsätzlich die bisherige Verschärfungspolitik fort. Wir alle kennen aus unserer täglichen Arbeit und den Begegnungen die existenziellen Folgen für die Asylsuchenden.

Es ist immer wieder nötig, dagegen Einspruch zu erheben, eine andere Politik zu skizzieren und zu fordern: Deshalb unterstützt das Ostschweizer Solidaritätsnetz das Referendum, das gegen die dringlichen Massnahmen ergriffen wurde. Dass die Politik der Verschärfung fortgesetzt werden soll, zeigt die mögliche Einführung der Nothilfe für alle Asylsuchenden, über die das Parlament noch diskutiert. Umso wichtiger ist es, jetzt wieder ein Zeichen zu setzen, auch wenn im Abstimmungskampf eine Niederlage droht. Wer nicht kämpft, hat schon verloren.

Das Referendum wird von den Jungen Grünen Schweiz koordiniert. Sie haben der Ostschweiz eine Quote von 2000 Unterschriften zugeteilt, die bis am 15. Dezember gesammelt werden müssen. In St.Gallen hat sich erfreulicherweise ein breites Komitee aus Parteien und migrationspolitischen Gruppen gebildet, das Unterschriften sammelt. Wir bitten alle, den Unterschriftenbogen, der diesem Newsletter beigelegt ist, zu unterzeichnen und zurückzuschicken. Vielleicht unterschreiben auch Ihre Nachbarinnen und Nachbarn. ■

---

**An diesen Samstagen wird in der St.Galler Innenstadt gesammelt. Jeweils von 9 bis 17 Uhr:**

**24. November > Bahnhofplatz beim Brunnen**

---

**1. Dezember > Neugasse beim Brunnen**

---

**8. Dezember > Multergasse vor der UBS**

---

**15. Dezember > Marktplatz vor dem Optiker Ryser**

---

**In den Regionen, in Wil und im Rheintal sind ebenfalls Sammeltermine geplant. Die Regionalgruppen des Solidaritätsnetzes informieren über die genauen Termine.**

---

## «Die Fächli füllen sich langsam»»

Andreas Nufer berichtet aus Bern: Er erzählt von den Unterschieden in der Flüchtlingsarbeit und von der Arbeit am Referendum gegen die Verschärfungen des Asylgesetzes.

Koordinationsgruppe Solidaritätsnetz Ostschweiz

**Solidaritätsnetz Ostschweiz: Bald ist es ein Jahr her, dass du von St.Gallen nach Bern gezogen bist. Wie geht es dir?**

Andreas Nufer: Gut. Die Stadt ist charmant und ihre BewohnerInnen sind freundlich und vielfältig. Die Arbeit in der offenen Heiliggeistkirche gleich neben dem Bahnhof ist spannend und herausfordernd. In der Flüchtlingsarbeit sind wir derzeit stark mit dem Referendum gegen die Verschärfung des Asylgesetzes beschäftigt. Zudem habe ich die Ehre, dass ich im Vorstand der Berner Beratungsstelle für Sans Papiers mitarbeiten darf.

**Wie läuft das Referendum?**

Im September fanden in Bern Sitzungen der verschiedenen Gruppen und Organisationen statt, die mit Flüchtlingen arbeiten. Es war ermutigend und spannend, engagierte Leute aus allen Ecken der Schweiz zu treffen, auch wenn die Diskussionen über das Referendum sehr kontrovers verliefen. Beeindruckend war, wie eine Gruppe Junger Erwachsener (darunter auch OstschweizerInnen) viele konkrete Vorarbeiten und Schwung in die Gespräche einbrachte, so dass das Referendum beschlossen wurde. Unsere Kirchgemeinde konnte ihnen rasch einen Raum im Kirchgemeindezentrum als Büro anbieten. Zurzeit kommen fast jeden Tag neue Organisationen und Gruppen als Mitträger dazu und die mit Postleitzahlen angeschriebenen Fächli füllen sich langsam mit den Unterschriftenbogen. Allerdings wünschten wir uns zu diesem Zeitpunkt etwas mehr Unterschriften, weil die Referendumsfrist wegen der Weihnachtstage kürzer als üblich sein wird.

**Hast du in Bern direkt mit Flüchtlingen zu tun?**

Nicht mehr so viel wie in St.Gallen. Aber in den Auseinandersetzungen rund um eine unterirdische Unterkunft in der Zivilschutzanlage Hochfeld mitten in der Stadt Bern, lernte ich einen Teil der 160 BewohnerInnen kennen. In den Sommerferien nahmen rund zwanzig Kinder und ihre Eltern am Ferienprogramm der Kirchgemeinde teil. Ab und



St. Galler Tagblatt/Ralph Ribi

zu esse ich am Donnerstag am «Mittagstisch» mit Menschen mit abgewiesenen Gesuchen und Sans-Papiers. Jetzt planen wir mit einer Gruppe von ihnen eine Feier am 23. Dezember: «International Xmas». Und wir planen zurzeit mit Migrationsvereinen und Flüchtlingen an ein einmonatiges Projekt, das wir «Bern schwarz» nennen.

**Was sind deine Aufgaben im Verein Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers?**

Da sich das Rote Kreuz aus der Finanzierung zurückzieht, mussten wir im Frühling und Sommer über die Bücher und einiges umgestalten. Jetzt haben wir eine Stelle ausgeschrieben und werden bald jemanden für die Mitgliederwerbung und das Fundraising anstellen. Gleichzeitig sind wir daran, Freiwillige in die Beratungsarbeit einzubeziehen. Dafür bin ich verantwortlich.

**Unterscheiden sich Bern und St.Gallen in der Flüchtlingsarbeit?**

In Bern gibt es mehr Gruppen und Organisationen, die sich mit der Thematik beschäftigen. Das ist einerseits

bereichernd, auf der anderen Seite entstehen dadurch ab und zu Doppelspurigkeiten. In diesem Zusammenhang habe ich schon oft gehört, wie toll und beeindruckend die Arbeit des Solinetz Ostschweiz und des Solihauses St.Gallen seien. Und ab und zu sagt jemand: «Weisst du, Bern ist eben nicht so weltoffen und fortgeschritten wie St.Gallen.» ■

## Regionalgruppe Wil Ausbauen und ausstellen

Christoph Casty

Wir können sagen, dass sich der Mittagstisch etabliert hat. Mittlerweile kommen regelmässig rund 25 Personen zum Mittagessen. Darunter viele Stammgäste. Dadurch lernen sich die Asylsuchenden auch über die eigenen Kulturgrenzen hinweg kennen und kommen miteinander ins Gespräch.

Die Schweizerinnen und Schweizer, die zum Mittagstisch kommen, suchen das Gespräch mit den Asylsuchenden und pflegen den Kontakt auch untereinander. Dieses vertiefte einander Kennenlernen erleichtert es, weitere Aktionen durchzuführen. Auf Anregung eines Asylsuchenden aus Sri Lanka haben wir in Wil eine Ausstellung mit Karikaturen des verschollenen Zeichners Prageeth Eknaligoda realisiert.

Es war für den Asylsuchenden nicht einfach, uns vom Projekt zu überzeugen; die sprachlichen Barrieren waren spürbar. Einen Raum zu finden war auch nicht einfach. Mit dem Pfarreizentrum hatten wir aber schliesslich einen sehr geeigneten Ort. Die Erfahrung war derart positiv (abgesehen von der Organisation, die viel Spontaneität verlangte), dass wir auch im nächsten Jahr einen kulturellen Anlass ins Auge fassen.

Ende September hatten wir einen Journalisten der «Wiler Zeitung» zu Besuch, der einen informativen und sympathischen Artikel über den Mittagstisch publizierte. Das hilft uns in Sachen Akzeptanz. Vielleicht auch beim Finden von geeigneteren Räumlichkeiten, die einen Ausbau des Mittagstischangebotes zulassen. ■

## Regionalgruppe Linthgebiet Im Würgegriff der Banditen

Hans Mettler

Seit zwei Jahren werden immer wieder eritreische Flüchtlinge auf ihrer Flucht von Menschenschmugglern entführt und in den Sinai verschleppt. Dort werden sie gefangen gehalten, gefoltert und gezwungen, ihre Angehörigen daheim und in der Diaspora zu einem Lösegeld zwischen 20'000 bis 35'000 Dollars aufzufordern. Wird nicht bezahlt, drohen den Geiseln der Tod und die Organentnahme. Das Bundesamt für Migration, Amnesty Schweiz, UNHCR, Rotes Kreuz und viele mehr kennen dieses Drama.

Im Gebiet der Regionalgruppe Linthgebiet lebt eine eritreische Familie mit fünf Kindern. Ihr Lieblingscousin ist seit zwei Monaten im Sinai in den Klauen von Menschenschmugglern. Sie halten es fast nicht aus, wenn er beim Telefonieren zu schreien beginnt, weil er gefoltert wird.

Ich treffe die Familie regelmässig. Der Vater arbeitet, die älteste Tochter absolviert ein Praktikum. Das verdiente Geld reicht für den täglichen Lebensunterhalt. Die Frage, ob man helfen soll, stand nie zur Diskussion. Soll sich die Familie verschulden? Die Mutter, die sonst immer im Schatten ihrer Familie stand, ist nun voll in Aktion. In verschiedenen westlichen Ländern hat sie ein Netz von Bekannten und Verwandten gespannt. Sie hat es geschafft: Zurzeit ist das letzte nötige Geld auf dem Weg an eine Bank in Israel. Von dort wird es von einem in Israel im Asyl lebenden Angehörigen abgeholt und an einem mit den Banditen vereinbarten Ort übergeben.

Gross ist nun die Hoffnung. Aber auch die Spannung. Das Rote Kreuz hat mir bestätigt, dass die Mehrzahl der Entführten auf diesem Weg frei kommen. Nach einer Freilassung muss er mit seinen letzten Kräften versuchen, (zum Beispiel) nach Ägypten zu kommen. Sobald er irgendwo ein Dach (Hilfswerk) und somit eine Adresse für sich gefunden hat, können wir stellvertretend für ihn ein Asylgesuch beim BFM einreichen. ■

## Regionalgruppe Rheintal Persönliche und finanzielle Begleitung

Doris Gruber

In unserer Regionalgruppe Rheintal unterstützen und begleiten wir vor allem Nothilfe-Flüchtlingsfamilien – persönlich und finanziell. Wir setzen uns ein für ihre Rechte und ihre existenziellen Bedürfnisse und begleiten sie auf die Ämter.

Jeden Freitagvormittag bieten wir einen Nähkurs an, der regelmässig von etlichen Frauen besucht wird. Am Mittwochnachmittag treffen sich zehn bis zwölf Flüchtlinge (meist Frauen) zum Deutschtreff. Des Weiteren ermöglichen wir professionelle Deutschkurse. Die Busbillete zu den Näh- und Deutschkursen werden von uns übernommen.

Der persönliche Kontakt zwischen uns und unseren «Schützlingen» ist für beide Seiten eine grosse Bereicherung. ■

## Regionalgruppe Graubünden Es tut sich etwas bei der Behörde

Marcus Guidon

Lange Zeit wurden das Solinetz und andere im Asylwesen tätige Gruppen von der Fremdenpolizei mit Misstrauen betrachtet. Man sah uns als Leute, die die Arbeit der Behörden behindern oder unterlaufen. Das beginnt sich zu ändern.

Als Anfang dieses Jahres der neue Leiter des APZ (Amt für Polizeiwesen und Zivilrecht), Marcel Suter, seine Stelle angetreten hatte, suchten wir bald das Gespräch mit ihm. Im März bekamen wir einen Termin. VertreterInnen von fünf Organisationen aus dem Asyl-Netzwerk trafen sich mit drei Chefbeamten des APZ zu einer zweistündigen Unterredung. Nach einer Vorstellung konnten wir die verschiedenen Problembereiche, in denen wir einen Handlungsbedarf sehen, auf den Tisch legen. Nebst anderem kam zur Sprache:

- \_ die Bündner Härtefallpraxis
- \_ Bedingungen für die Ausrichtung von Nothilfe
- \_ die Langzeit-Nothilfe
- \_ der Zugang zu Gesundheitswesen
- \_ die unbefristeten Eingrenzungen
- \_ die Rechtslage bei privater Unterbringung von Abgewiesenen
- \_ Probleme mit der Heimleitung im Ausreisezentrum Flüeli in Valzeina

Zunächst wurden vor allem Informationen ausgetauscht und Stellungnahmen abgegeben. Gelegentlich gab es von Seiten der neuen Leitung auch die Zusage, ein angesprochenes Problem mit dem Justizminister zu besprechen. Vor allem aber ging es darum, sich kennenzulernen und als Gesprächspartner zu respektieren, die sich zwar kritisch gegenüberstellen, aber einander in ihrer Arbeit auch ergänzen können.

Dass dies im Ansatz gelungen ist, zeigte sich im zweiten Treffen im September. Unsere Gruppe war auf acht TeilnehmerInnen ergänzt, die Themenliste auf dreizehn Punkte erweitert worden. Der Fortschritt im Gespräch zeigte sich unter anderem darin, dass mögliche Wege zu (politischen) Lösungen diskutiert wurden, oder im Angebot, man wolle Klagen über Übergriffe, wenn sie sofort gemeldet werden, nachgehen, und nicht zuletzt im Wunsch aller Beteiligten, die Gespräche im nächsten Jahr fortzusetzen. ■

## Regionalgruppe Toggenburg Helfen, wo es geht

Bernhard Schmid

Unser Wirkungskreis beschränkt sich auf die Region Wattwil. Wir sind seit Anfang 2008 in Zusammenarbeit mit dem Sozialamt zuständig für Asylsuchende an der Ebnaterstrasse. Unsere Präsenz hat den gegenseitigen Respekt und das Verständnis gefördert. Als Ansprechperson kann ich bestimmte Anliegen an andere Personen delegieren, welche sich dafür zur Verfügung gestellt haben.

Asylsuchende treffen sich donnerstags am «Mittagstisch» und besprechen allfällige Fragen mit uns. Wir sind also eine nicht organisierte Gruppe. Personen, die mit Flüchtlingen zu tun haben, treffen sich halbjährlich. Momentan ist die Vorbereitung für den Adventsmarkt im Gang, an dem Asylsuchende mitgestalten. Ein Teil des Erlöses geht an die notwendigen Auslagen der Asylsuchenden.

Personen, die eigentlich in ihr Land zurückkehren sollten, keine neuen Beweismittel vorbringen können und nachweislich die Situation in der Schweiz ausnützen, erhalten eine restriktivere Unterstützung, was nicht immer einfach ist. Das heisst nicht, dass, falls Kinder da sind, diese eingeschult werden müssen. Leider wird in Wattwil kein Deutschkurs mehr angeboten, weil das Interesse dafür geschwunden ist. ■



## Mein Beitrag, dein Beitrag, unser Beitrag

Die Mitgliedschaft im Solidaritätsnetz Ostschweiz kann auf verschiedene Art bekräftigt werden. Nebst finanzieller Unterstützung sind wir auch immer wieder besonders auf Leute angewiesen, die sich aktiv engagieren: zum Beispiel in der Koordinationsgruppe, in der Begleitung von Asylsuchenden, in der Beratung, beim Kochen, bei Büro-Arbeiten, beim Beherbergen von Flüchtlingen ...

Wenn du die Möglichkeit hast, dich aktiv zu engagieren, nehmen wir deine Anmeldung gerne per Email oder Telefon: [info@solidaritaetsnetz.ch](mailto:info@solidaritaetsnetz.ch) oder 071 220 17 45 entgegen.

### Impressum

Der «Newsletter» ist das Mitteilungsorgan des Solidaritätsnetzes Ostschweiz.

Solidaritätsnetz Ostschweiz  
Fidesstrasse 1  
9000 St.Gallen  
Telefon +41 71 220 17 45  
[www.solidaritaetsnetz.ch](http://www.solidaritaetsnetz.ch)  
[info@solidaritaetsnetz.ch](mailto:info@solidaritaetsnetz.ch)

PC 85-355701-5  
IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

*Texte:* Annette Bossart, Christoph Casty, Elisabeth Fehr, Doris Gruber, Marcus Guidon, Hans Mettler, Bernhard Schmid, Josef Wirth, Marina Wismer

*Layout:* Gregor Schneider, [gschart.ch](http://gschart.ch), setzt den Newsletter als Beitrag zum Solidaritätsnetz

*Auflage:* 1'400 Exemplare

## Veranstaltungshinweise

Samstag, 1. Dezember 2012

**Vollversammlung Solidaritätsnetz**

**Ostschweiz**

Gemeindezentrum Halden St.Gallen,  
13.30 Uhr

Freitag, 7. Dezember 2012

**Cafe Belluna zum Thema Fair-Trade mit dem claro-Team**

Solidaritätshaus St.Gallen, 18.30 Uhr

Montag, 10. bis Donnerstag,

13. Dezember 2012

**Solidarischer Weihnachtsbaum**

Multertor St.Gallen

Sonntag, 23. Dezember 2012

**Solidarische Weihnachten**

Solidaritätshaus St.Gallen, 16 Uhr

Freitag, 30. November 2012

**Weihnachtsbaum-Aktion**

Einkaufszentrum «Am Markt»,  
Heerbrugg, 10–19 Uhr

Freitag, 24., Sa, 25. Mai 2013

**SUFO. Sozial- und Umweltforum**

Palace und Schulhaus Kirchgasse  
St.Gallen

Weitere und ausführliche Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen finden Sie auch unter: [www.solidaritaetsnetz.ch](http://www.solidaritaetsnetz.ch)  
> Aktivität > Veranstaltungen

**Neue Adresse? E-Mail geändert?**

Bitte teilen Sie uns Ihre neuen Kontaktdaten mit: [info@solidaritaetsnetz.ch](mailto:info@solidaritaetsnetz.ch).

Vielen Dank!